Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 4

Artikel: Das Haus mit den drei Türen [Fortsetzung]

Autor: Schäfer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 4
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
23. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Gedichte von Albert Blau (gestorben 21. August 1931).

Excelsior.

Daß Trost und Mut dem Herzen werde,
Geliebte, wenn du traurig bist,
Senk' nicht den Blick zur stummen Erde,
Die selber kalt und dunkel ist.

Blick' aufwärts nach den goldnen Sternen,
Sie winken dir mit trautem Schein,
Schwing dich empor nach lichten Fernen,
Die Hoffnung siegt, hin ist die Pein!

Früh morgens blicke auf zur Sonne,
Sie spendet Kraft und spendet Licht,
Und ihre Wärme bringt dir Wonne,
So es an Liebe dir gebricht.

Kämpfe.

Den Kampf ums Dasein hilft der Freund dir kämpfen.
Ja, er vermag der Neider Groll zu dämpfen,
Deckt dich mit seinem Schild, wenn Feinde drohen,
Wenn rings um dich des Kampfes Blitze lohen.

Doch deine Seelenkämpfe tief im Herzen:
Der Liebe Leid, des Irrtums bittre Schmerzen,
Die Schuld, die bleiern deine Schulter drücket,
Des Zweifels Qual, die deinen Sinn berücket,

Sie allesamt, die deinen Frieden stören,
Die Schicksalsgeister mußt du selbst beschwören.
Willst du den goldnen Frieden dir erringen,
Nimm auf den Kampf und lerne dich bezwingen!

Zuflucht.

Versuche, still dein Leid zu tragen,
Hab am Entsagen deine Lust,
Und in der Trübsal ernsten Tagen
Versenk den Blick in deine Brust!
Was du in Lieb', durch Kraft des Strebens,
Im eignen Herzen dir erbaut,
Sei dir am dunklen Tag des Lebens
Ein Hort des Friedens warm und traut.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 4

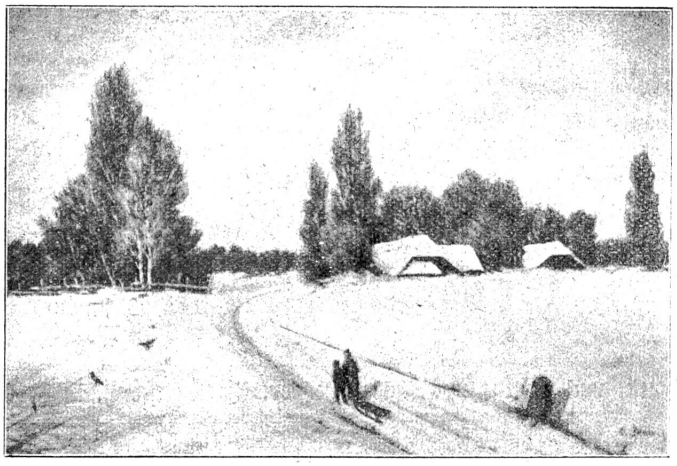
2.

Die Frau Eugenie war am Abend, als sie den Wagen abrattern hörte, durchaus nicht zu Bett gegangen. Zuerst hatte sie eine Weile Patience gelegt nach ihrer Gewohnheit, bis ihr die Geduld über den widrigen Karten ausging. Weder die Elf noch der halbe Mond wollten geraten; so packte sie zuletzt die Karten ein, stellte das Mahagonikästchen zur Seite und legte ihre Hände, denen sie dabei zugesehen hatte, nebeneinander auf den Tisch. Sie fand, daß die Hände immer noch schmal waren, nur das blaue Wurzelwerk der Adern verdarb ihre Form.

In diesem Augenblick geschah es, daß ein Nachtfalter seine Flügel an der Stehlampe im Licht der Birne zerstäubte und herab fallend auf ihrer linken Hand sitzen blieb wie unten am See der Bläuling. Sie war nicht furchtsam, nur abergläubisch, und wie einen Abgesandten des Todes sah sie das rotbraune Tier an, das mit den pelzigen Fühlern flatterte, bis sie es in die hohle Rechte nahm und vor das Fenster setzte.

Darüber hörte sie unten den Schnellzug nach Brunnen hinab rollen; und weil der Wagen des Doktors kaum mehr als eine Viertelstunde herauf brauchen konnte, ging sie hinaus auf die Terrasse, die dem Hedigerhaus mitten vorgebaut war, ihn da zu erwarten.

Sie hatte einen wollenen Schal umgeschlagen, und die Nacht war so lau, daß sie sich unbesorgt in einen der Korbsessel setzte. Wenn der Schmetterling Recht hätte, wäre uns Dreien geholfen! dachte sie und überlegte ihr Hauswesen



Winterlandschaft. A. Blau.

Stück für Stück, wie Margherita als ihre Nachfolgerin es finden würde, in allen Kästen und Schränken. Das wiederum machte sie müde, und auf einmal war sie eingeschlafen, so dick und tief, daß sie erst wach wurde, als die Kälte der Frühe sie weckte.

So fing sie den Tag eher an, als die beiden in Hospental; und wie sie die Augen zuerst aufschlug in die Sterne, die auf eine laute Weise in die grüne Morgenhelligkeit der Erde funkelten, während die Vögel schon aus den Büschen schrien, brauchte die kleine Frau Eugenie lange, ehe sie sich aus dem Gefühl der Abgeschiedenheit im Hedigerhaus zurück fand. Daß der Doktor noch nicht da war, wußte sie gleich; wie hätte er sonst die alte Frau im Freien schlafen lassen, wo sie lange brauchte, ihre steifen Glieder zu bewegen. Sie ging aber gleichwohl hinein, wo sie das verschlafene Licht löschte, und ins Schlafzimmer hinauf, sich zu vergewissern.

Da lagen die beiden Betten unberührt aufgeschlagen; und nur Peter, ihr weißer Kater, der nach seiner Gewohnheit außen am Spalier herauf geklettert war, saß im offenen Fenster und sah sie herausfordernd an.

So ist die Wirklichkeit! sagte die Frau Eugenie zu sich selber, die alle Dinge auf einmal fremd sah, als ob das Vertraute daran mit dem Hediger verschwunden wäre. Und mehr noch als draußen, da sie unter den Sternen aufgewacht war, kam sie sich falsch am Ort vor. Ich, nicht Margherita, hätte fort gehen müssen! war ihr klarer Gedanke; und sie schüttelte den Kopf dazu, daß es nun umgedreht war.

Als sie auf die Weckuhr sah, die als eine Erfindung des Doktors an der Wand hing, war es noch nicht halb vier. Sie zog sie auf, ihr nach seiner Gewohnheit zum Schluß aufs Zifferblatt zu tupfen, damit sie auch gewiß ginge; und darüber erst nahm sie den Kampf mit der leeren Wirklichkeit auf.

Zunächst legte sie die Betten zu und spreitete die Tagesdecken darüber; dann öffnete sie auch das andere Fenster und scheuchte den Kater hinunter, dem die neue Ordnung mißfiel. Und erst, als sie im Spiegel ihr übernächtigtes Gesicht mit den roten Augenrändern sah, besann sie sich auf den Tageslauf ihrer Gewohnheit. Sie entkleidete sich und stieg unter die Brause im Badezimmer, ihren alten Kadaver zurecht zu machen — wie sie sonst scherzte — und zog ein schwarzweiß gewürfeltes Morgenkleid an, das die Näherin am Tag vorher fertig gemacht hatte.

Als Babette, die alte Köchin, herunter kam, hatte sie sich schon in den Tageslauf gefunden, der nun nach der Uhr beginnen mußte. Der Doktor ist ausgeblieben! sagte sie, weitere Fragen als die erstaunten Augen abzuwehren. Und als die kugelrunde Person, die ihren Doktor zärtlich liebte, erschrocken die Hände hob: es würde ihm doch kein Unglück begegnet sein! wehrte sie diese Besorgnis obenhin ab: der Doktor sei nicht der Mann, Unglück zu haben!

Je weiter der Morgen danach in den Tag einging, um so beharrlicher wurde die Frau Eugenie in ihren Gedanken: Ich bin zu alt geworden für ihn und sollte sterben können. Dann hätte das Hedigerhaus Raum für die beiden!

Denn über die Nacht und den tiefen Schlaf war der Schrecken an dem Nachtfalter in ihrem Blut geblieben; und wie sie die Zimmer und Schränke absuchte, wie sie zum Keller hinab und zum Speicher hinauf stieg, war eine Unruhe in ihr, ihren Haushalt in Ordnung zu bringen, ehe der Abruf käme.

Darum, als das Signal durch das offene Fenster scholl, saß sie mit ihrem Wäschebuch vor dem Wandschrank in der Diele, darin sie das Tischzeug verwahrte. Wie wenn der Hediger selber gerufen hätte, fuhr sie auf, um sogleich in Erbitterung zurück zu sinken. Und als sie gar am Schritt erkannte, daß nicht er sondern Margherita es war, die keinen Hausschlüssel hatte und läuten mußte, verlor sie einen Augenblick die Sicherheit ihrer Füße. Aber die Haustür war noch nicht aufgegangen, da stand sie schon wieder in der Haltung einer Dame; und ihr Herein! auf den leisen Klopf klang wie sonst.

Da bist du ja wieder! sagte sie noch im Zwang einer gesellschaftlichen Pflicht; nur die Hand brachte sie nicht los von ihrem Kleid, eine Falte nieder zu streichen, die an dem neuen Stoff vom Sitzen aufgebauscht war.

Aber die Contessa kam, zu jeder Demütigung entschlossen: Er bringt mich wieder! sagte sie mit einem schuldhaften Lächeln, darin gleichwohl der Schelm ihrer Natur zur Wehr bereit war, und ging auf die Tante zu, die sich an beiden Flügeln der Schranktür fest hielt, ihr nicht einen Schritt entgegen zu kommen.

Ein gespiegelter Sonnenstrahl vom Fenster, darin der Staub tanzte, fiel schräg zwischen den beiden Frauen nieder, als sie dicht voreinander standen, jede die andere anblickend und jede von der andern betrachtet. Da war es doch nicht vergebens gewesen, daß Margherita am Tag vorher gegen Muota gegangen war und daß Eugenie unter dem alten Weidenbaum am Lowerzersee gesessen hatte. Ganz von selber hoben sich ihre Hände zur Begrüßung, und ihre beiden Wangen wurden nicht unehrlich geküßt.

Sodaß der Doktor Hediger, als er nach einem hinaus gezögerten Umstand seiner Garage betroffen über die Stille aus dem Vorflur herein trat, Margherita auf dem Schoß der kleinen Tante sitzend fand. Er wußte nicht, welche Begrüßung für ihn die richtige wäre, zumal er, gegen das

Fenster blickend, das Gesicht seiner Frau nicht erkennen konnte; nur den Umriß Margheritas sah er vom Licht umflossen.

Mach dich fertig! sagte Eugenie in seine Verlegenheit, und er meinte nun doch, ihr Gesicht tränenbeströmt zu sehen, auch ihre Stimme klang so: Du hast einen perforierten Blinddarm unten; der Mann dazu ist von Ober-Iberg!

*

Es war indessen nur ein gewöhnlicher Blinddarm, den der Mann von Ober-Iberg nach Schwyz hinunter gebracht hatte; und als der Doktor zum Tee hinauf fuhr, hätte er unter anderen Umständen den Fall schon wieder vergessen gehabt. So aber machte er sich über seine eigene Figur lustig: Unsereins meint Wunder was für Umstände mit seinem Herzen zu haben; da kommt ein alter Bergbauer, den man nicht kennt, mit einem vereiterten Blinddarm, und man säbelt in seinem Bauch herum, alles zu vergessen. Denn der Hediger wußte selber, daß der Blinddarm eine altmodische Leidenschaft von ihm war; er beargwöhnte überdies, Eugenie habe den Fall nicht ohne Absicht perforiert!

Ich war ihnen hinderlich! stellte er grimmig fest, während er den Wagen endgültig, wie er meinte, in die Garage bugsierte; aber er gedachte, die Unterhaltung keinesfalls auf diese Art weiter gehen zu lassen.

Er fand die Frauen am Teetisch sitzend wie gestern. Jetzt ist gerade ein Tag um! sagte er so tollpatschig wie möglich, als er sie beide, Eugenie zuerst und Margherita danach, einem Fanatismus folgend, auf den Mund geküßt hatte.

Und eine Nacht! fügte Eugenie hinzu; und es sah aus, als sähe sie mit einem Auge ihren verlegenen Mann und mit dem andern ihre verlegene Nichte an, so nach beiden Seiten entschlossen war ihr Gesicht. Nach dieser Feststellung brauchte keine Teetasse mehr hinzufallen, zu so raschen Bestimmungen nötigten die drei Worte, die weder spöttisch noch leichtfertig und gar nicht gereizt das dreiblättrige Kleeblatt ihres Schicksals auf den Teetisch legten.

Immerhin stand es nicht so zwischen ihnen, daß ein Teegespräch leicht gewesen wäre; und zu schweigen schien vollends unmöglich. Als der Doktor es mit einigen Späßen über den Blinddarm von Ober-Iberg versucht hatte, war seine Klugheit zu Ende. Er fühlte eifersüchtig, daß die Frauen sich ausgesprochen hatten; wie sie mit überirdischen Gesichtern liebevoll zueinander und gegen ihn gleichsam von einer gemäßigten Güte waren: dies kam ihm fast feindlich vor. Ja, es schien ihm, als ruhte in dem Blick der Contessa etwas Mütterliches auf ihm, das sein Mannsgefühl kränkte.

Mitten in eine bedenkliche Schweige hinein lachte er los, auf eine so wirtshausmäßige Art, daß ihn beide Frauen fragend ansahen; und darüber ritt ihn der Teufel: Ich dachte nur, wie sonderbar dies sein müßte, wenn sich zwei Löwen ihren Wärter gezähmt hätten, sagte er so dreist wie möglich, und daß er selber die Ungezogenheit fühlte, machte sein Gesicht nicht angenehmer, als er wieder einmal zu hauen und stechen bereit breitbeinig dastand.

Winter in der Elsenau. A. Blau.

Du meinst zwei Wärter einen Löwen! tadelte Eugenie mit einem Versuch zu scherzen, der ihr sichtbar schwer fiel.

Da war der Kaspar Hediger auch mit seinen Späßen am Ende: Ich werde noch einmal ins Doktorhaus hinab müssen! wollte er sich aus dieser Teestunde heraus reden; und der Schweiß perlte ihm auf der Stirn.

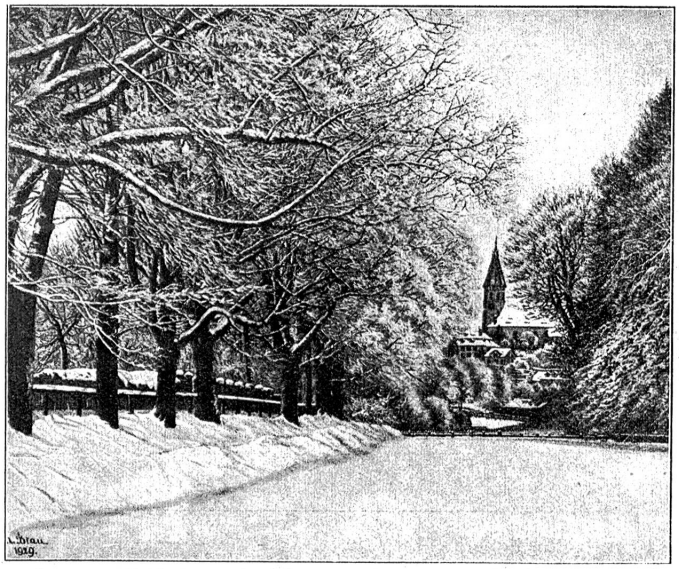
Wie gestern! erwiderte die Frau Eugenie; aber der Ruck mißriet ihr, mit dem ihre kleine Gestalt aus dem Sessel aufspringen wollte. So stand das Ehepaar Hediger gegeneinander zum Hauen und Stechen bereit und dennoch nicht im Geringsten geneigt, dieses Handwerk aneinander zu versuchen.

Margherita indessen war, den Kopf in der Hand auf die Sessellehne gestützt, in einer fast elegischen Haltung sitzen geblieben. Auf ihrem schönen Gesicht lag eine Mischung von Trauer und Glück; und weil sich die Gleichung aufhob, wagte in ihren Augen der Schelm ihrer Natur zu blinken. Ich bin dennoch dafür, sagte sie sanft, daß wir den Ausweg noch einmal versuchen! Sie überglitt den Doktor mit einem Blick der Liebe und gab der Tante tapfer die Hand: Ich gehe wieder wie gestern nach postlagernden Briefen zu fragen.

Ehe der Kaspar Hediger über das plötzliche Loch in seinen Gedanken gesprungen war, hatte sie die Tür schon hinter sich geschlossen, und das Ehepaar stand sich allein in der Diele gegenüber, beide den Blick grübelnd auf den Teetisch gerichtet, der zwischen ihnen war, und beide anscheinend auf die Brummfliege horchend, die sie umsummte.

Wir müssen endlich darüber sprechen! versuchte der Doktor einen Augenaufschlag gegen Eugenie; aber sie, nach einem Lächeln verlangend, das sie nicht fand, und für einen Augenblick gefährdet, in Tränen zu stürzen, klammerte sich an das Beispiel Margheritas, statt ihrer Absicht zu folgen. Heute Abend! sagte sie schulmädchenhaft und floh hinaus, sodaß der Kaspar Hediger sich nur mit einem verschluckten Fluch in den Sessel werfen konnte, die Beine weit abgestreckt und die Fäuste geballt.

Die Schritte draußen waren längst fort, und die alte Babette kam vorsichtig herein, den Teetisch abzuräumen,



Winterlandschaft. A. Blau.

als er immer noch saß und auf den selben Punkt starrte, von dem er lange nichts wahrnahm als den Sonnentupf, der da auf einem farbigen Gegenstand ruhte. Als er den für eine Nachbildung der Klingerschen Beethoven-Gruppe erkannte, die er einmal in einer verschollenen Begeisterung seiner Frau geschenkt hatte, mußte er so brüllend lachen, daß Babette das Servierbrett wieder auf den Tisch stellte, es nicht fallen zu lassen.

Denn wie dort die beiden geballten Fäuste waren auch seine; und was ihm schon an der gespreizten Figur zuviel schien, war an ihm selber mehr, als seine Landsknechtsnatur ertragen konnte. Was er sonst nicht leicht tat, vermochte er diesmal nicht zu verhalten: weil er seinen Signalring nicht unter den Händen hatte, mußte er laut und lästerlich fluchen, indem er hinaus ging und die Tür sperrangelweit hinter sich offen ließ.

*

An diesem Nachmittag geschah es dem Doktor Hediger seit langem zum erstenmal, daß er zu Fuß nach Schwyz hinab kam. Er hatte gegen den Haggen hinauf gewollt wie gestern, war aber am ersten Hag aufbegehrend gegen diese Wiederholung rechts ausgewichen und den Pfad hinab auf den Weg gekommen, den er unter seine Landsknechts-Schritte nahm, bis die ersten Häuser ihn hemmten.

Achtung, Herr Doktor! kommandierte er sich selber, nach seiner am Morgen versäumten Praxis zu sehen. Dabei kam er in verschiedene Häuser, ging durch Gärten, klingelte und stieg Treppen hinauf wie sonst; er sah Gesichter, die er seit Jahren kannte, hörte sich Worte sagen, die ihm noch länger geläufig waren, wurde aber der Verrücktheit nicht Herr, die ihn überfallen hatte, als er sich selber: Achtung, Herr Doktor! kommandierte. Sodaß er schließlich ins Rößli irrte, dort hellen Tags einen Rotwein zu trinken, was sonst nicht seine Gewohnheit war.

Die Verrücktheit war die, daß er zwar seine langen Beine und den grauen Schopf spazieren führte, daß die Leute Herr Doktor zu ihm sagten und ihn fast ehrerbietig grüßten, daß er sich selber aber hartnäckig als Knaben Kaspar herum laufen sah. Und noch, während er als alter Herr würdig in der getäfelten Gaststube saß, hielt er sich einen Monolog: Es ist gar nicht wahr, daß man im Beruf seinen Mann stellt! Im Grunde bleibt man der selbe Kindskopf; und was man so treibt — ob man einen Bauch aufschneidet oder einen Arm absägt — es bleibt die alte Spielerei. Im Krieg wird es kaum anders gewesen sein; und nur bei der Frau glaubt unsereins Mann zu werden, bis man auch da wieder bei „Muttern" ist, wie die Preußen sagen.

Und ob der Kaspar Hediger, sich selber hinter die Schliche zu kommen, listig dachte, daß er den ganzen Monolog nur zu diesem Ende aufgewandt habe: nicht lange, so saß er mit seiner Brissago da, sich unverfroren seines Dinges mit der Margherita zu freuen, als ob der Knabe in ihm damit zu einem vorenthaltenen Recht gekommen wäre.

Er wußte zwar genau, wie verzwickt dieses Ding lag, und daß es auf Tod und Leben ging, wenn er darin beharrte, aber gerade dieses Wissen um die Gefährlichkeit gab seiner Freude den dunklen Grund; und darüber erkannte er, daß eben der dunkle Grund, um Tod und Teufel zu wissen und doch zu beharren, das Mannestum war.

So saß der Doktor Kaspar Hediger im Rößli, manchmal einen Schluck Rotwein nehmend, seine Brissago in Brand zu halten und sich auf die Abrechnung mannhaft zu freuen, die am Abend endlich kommen mußte. Zu stehlen war nicht seine Sache! Dafür legte er in einem inwendigen Saal die Hand auf den Tisch. Er wollte bar begleichen, was er sich unbezahlt nahm. (Fortsetzung folgt.)

Wohnt hier das Glück?!

Einem kleinen Backfisch ins Stammbuch.

Von Albert Blau-Kölla.

Grüßt Dich vom Bergesgipfel
Ein einsam stilles Haus,
Vom Taubenschwarm umflattert,
Da rast und ruh Dich aus! —
Und blitzt aus blanker Scheibe
Der Sonne gold'ner Schein
Und grüßt die Blumenreihen
Vor jedem Fensterlein; —
Und siehst Du auch ein Gärtchen,
Gar sauber angepflanzt,
Wo manch ein bunter Falter
Um duft'ge Rosen tanzt; —
Und sprudelt noch ein Brünnlein
Zu spenden frischen Quell
Und murmelt alte Weisen,
Bald trauernd und bald hell:
Poch an des Hauses Pförtchen,
Still preisend gut Geschick, —
Grüß mir die wackre Wirtin
Und frag sie nach dem Glück!